

## Hausblätter für das Volk.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Pfarrer Dr. J. Wiß in Breslau.

Nr. 99.

Sonntag, den 10. Dezember 1864.

II. Jahrgang.

Die **Breslauer Hausblätter** erscheinen jeden Mittwoch und Sonntag, und sind durch die kgl. Post-Anstalten für 14 Sgr., in Breslau durch die Colporteurs in's Haus gebracht für 12 Sgr. und in den Commanditen für 10 Sgr. pro Quartal zu haben. Inserate werden bei einer starken Auflage mit  $1\frac{1}{2}$  Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum berechnet und in der Expedition, Universitätsplatz Nr. 16, angenommen.

## Quid faciamus nos?

Bald werden die „beiden Häuser“ in Berlin sich wieder aufthun und bald dürften sie sich wieder schließen, um darnach das preussische Volk von neuem an die Wahlurne zu rufen. Daß aus ihr eine konservative Abgeordnetenmehrheit bei dem gegenwärtigen Wahlmodus und der Wählerstimmung im Großen hervorgehen werde, dieser Illusion können sich nur die hingeben, welche glauben, man könne mit einem Sieb Wasser schöpfen. Der jetzige Wahlmodus, freilich in ganz anderer Absicht beliebt, giebt nach den in den verschiedenen Menschenklassen herrschenden Strebungen gerade Jenen das Uebergewicht und die Stimmenmehrheit, welche in religiöser und staatlicher Hinsicht vom Oppositionsfigel am meisten gestachelt werden. Die reine Volksstimme kann dadurch überhaupt nicht zum Ausdruck im Abgeordnetenhaus kommen, sondern immer nur, selbst wenn eine konservative Mehrheit erzielt würde, eine zufällig zu Wege gebrachte Parteimajorität, die übrigens selbst nicht einmal die politischen Gedanken aller derer repräsentirt, welche mit ihr gegangen, weil selbst wieder in der Partei eine Minderheit die urtheilslosen Mitgenossen, ihnen freilich unbewußt, leithandelt. So lange daher nicht direkte Wahlen auf das ständische und nicht Kopfhahlen-Prinzip basiert eingeführt und die Tyranisirung durch die zufällige Parteimajorität unmöglich gemacht ist, wird das Abgeordnetenhaus nicht eine wirkliche Landesvertretung, sondern nur die Vertretung der eben oben schwimmenden Partei im Staate darstellen. Der moderne Constitutionalismus hat eine richtige Idee zum Ausgang, nämlich die, dem Gesamtvolk bei den Entscheidungen über sein Wohl und Wehe eine Mitentscheidung einzuräumen und den fürstlichen Absolutismus, wie er sich seit der Kirchenspaltung besonders auch in Deutschland ausgebildet, zu beschränken und zu moderiren. Die Art und Weise aber, wie er diese Idee zur Verwirklichung bringen will durch Wahlsysteme, welche überall der Partei statt einer Gesamtvolksvertretung in den Kammern das Heft in die Hände spielen, ist durchaus verfehlt und läßt den richtigen Grundgedanken nicht zur richtigen Anwendung kommen.

Der moderne parlamentarische Staat wird daher zuletzt auch immer entweder in den Absolutismus zurücklaufen oder aber mit dem Absolutismus zugleich auch die fürstliche Gewalt überhaupt vernichten und den Revolutionsstaat konstruiren, wo dann die dominirende Partei das Land beherrscht und tyrannisiert und das Zeit des Staates für die Parteigenossen abschöpft. Ehe es zu einem derartigen Endaustrag nach der einen oder andern Seite mit dem mobischen Constitutionalismus kommt, sinnbildet das darin waltende Regiment eine Schaukel, auf deren einem Ende der Erbfürst, auf dem andern die dominirende Partei Platz genommen, die sich gegenseitig mähen, entweder das Gleichgewicht oder lieber das Uebergewicht zu erhalten. Da sie meist nicht übereinstimmen, so kann's an einem gründlichen Schaukeln nicht fehlen, bis ein Theil gewippt wird, wo dann die Krisis ut supra eintritt. Bei dieser Arbeit bleibt natürlich oft wenig Zeit genug übrig, an die Landeswohlthat zu denken, und regnet es nur zornige Reden, die aber das Land, damit es doch auch was davon habe, bezahlen muß.

Kommt's aber auch wirklich an die Gesetzgebung für's Land, so wird sie immer zunächst im Lichte der Partei arrangirt und was der Partei schaden könnte, nützte es auch sonst, hat wenig Aussicht, Anerkennung zu finden. Es ist dies die Consequenz der Parteidomination, die sich ganz unberechtigt Landesvertretung nennt, was sie nicht ist, da sie die Gesinnungen des Landes nur theilweise repräsentirt.

Da also bei solchem Bewandniß lediglich die Partei siegt oder unterliegt, je nachdem sie bei den Wahlen an Stimmen gewinnt oder verliert, so muß jede Neuwahl die lebhafteste Parteiaffection hervorrufen und wird jene Partei bei der geistigen und moralischen Beschaffenheit des wählenden Numerus jedenfalls die größten Chancen haben, welche in den Mitteln am wenigsten wählerisch die Leidenschaften am erfolgreichsten in Mithätigkeit zieht.

Es ist kindisch, wenn man glaubt, bei den menschlichen Handlungen gebe in der Majorität der Menschen Vernunft, Religion, Gewissen, Recht und Ueberlegung den Ausschlag. Die Leidenschaften spielen die größte Rolle und wer die Menschen an den Leidenschaften seines Herzens pakt, der



kann sie alle Tage in großer Masse fortreißen. Die „Wahlen“ bergen daher auch eine große sittliche Gefahr, sie korrumpiren bei den in Bewegung gesetzten Mitteln für das Parteiinteresse die Massen, wie das auch so ziemlich überall nicht bestritten wird. Während also der moderne konstitutionelle Staat niemals aus dem Parteigetriebe herauskommt, wird das Volk selbst durch die Parteimänner verschlechtert und wie in England und Amerika am besten zu sehen, vielfach mahlkäuflich. Und eine Majorität, welche öfters nur durch die unredlichsten Mittel zum Siege gekommen, sollte eine wirkliche und wohlthätige Landesvertretung abgeben?

Die Landesvertretung muß die Interessen aller Stände im Lande wahren und zu ihrem Schutz und Wohl wirken. Wie sie aber jetzt beschaffen, repräsentirt sie neben der politischen mächtigsten oder rührigsten Partei nur einzelne Stände, während andere gar nicht darin zum Ausdruck kommen, über deren Wohl und Wehe Leute entscheiden, welche entweder ignorant in deren Angelegenheiten, oder aus Eigeninteresse den Interessen der Minoritäten geradezu feindlich sind.

Soll das Land repräsentirt werden, so muß der Wahlmodus ein solcher werden, der die einzelnen Stände der Tyranisirung durch die Kopfszahl entzieht und sie in den Kammern zur Vertretung bringt. Damit würde auch die Aenderung verbunden sein, welche Stadt und Land sondert und nicht beide zum Schaden der sehr verschiedenen Interessen amalgamirt, was ebenfalls nur der dominirenden Partei zu Gute kommt. Direkte Wahlen nach Ständen, gefordert in Stadt und Land, geben allein eine Basis für die Landesvertretung und sind ein kräftiges Hinderniß der Parteytyrannei. Denn auf diese Weise bildet das Ständes- und Corporationswohl eine mächtige Schranke gegen das rein politische Parteiinteresse, da es den Menschen nahe liegt, ihr eigenes Wohl nicht leicht einer Abstraction zum Opfer zu bringen.

So gewinnt man auch für die Landesvertretung gerade die tüchtigsten Kräfte zur Beurtheilung der Sonder- und Gesamtinteressen, während jetzt sehr oft das Gegentheil geschieht und Leute oben schwimmen, welche nur den Vorzug des geläufigsten Mundwerkes und der Parteyhauptmannschaft besitzen, die über Alles urtheilen, ohne oft nur in einer Sache fachverständig zu sein.

Hiermit wollen wir unseren Standpunkt zu der Grundlege signalisirt haben, auf der unsere gegenwärtigen Wahlen sich vollziehen.

Damit reden wir aber weder dem Absolutismus, noch dem Bürokratismus das Wort. Sie sind Veranlassung, daß sich die Fehlgeburt des bezeichneten Constitutionalismus ausgebildet hat, weil sie die corporativen Existenzen im Staat in ihren Rechten verfürzt und vernichtet haben, so daß sich die Kopfszahl schließlich ihnen gegenüber gestellt sah und sich ihrer zu erwehren und ihre Interessen zur Geltung zu bringen suchte. Wir wollen nicht die Rückkehr der absolutistischen Herrschaft mit ihrem übrigens im modernen Konstitutionsstaat erst recht florirenden bürokratischen Schweiß, sondern eine wirkliche Landesvertretung, welche dem königlichen Regi-

ment die Besorgung der allgemeinen Wohlfahrt ermöglicht und die Rechte Aller wirklich vertritt. Der konstitutionelle oder Verfassungsstaat soll der Parteyherrschaft möglichst entrückt und denen zum Ausbau übergeben werden, welche dazu am fähigsten und berechtigtesten sind.

Wir können also mit größtem Recht auf unsere Wählerjahne schreiben:

„Wir wollen den Verfassungsstaat.“

Dabei aber wäre es höchst albern, wenn wir die einzelnen Paragraphen unserer Verfassung als ein unantastbares Idol betrachten wollten, an der sich nicht ändern und bessern ließe. Sie ist viel zu eilig und nach fremden Mustern unter dem Sturmwind von außerordentlichen Verhältnissen entstanden, als daß sich alles in ihr auch für unser Land als probehaltig und besserungsunbedürftig erweisen sollte. So entscheiden wir uns unbedenklich für die Revision des Wahlgesezes und würden noch manche andere Aenderung auf dem gesetzlichen Wege befürworten und das gerade, um die Verfassung als Staatsgrundgesetz so zu formiren, daß sie in ihrer Deutung an Klarheit und in ihrem Bestande an Sicherheit gewinnen. Denn wenn die Verfassung, wie unzweifelhaft, sich mehrfach ganz verschiedene Ausdeutung gefallen läßt und wenn sie Bestimmungen enthält, die mit der Wohlfahrt des Landes in Widerspruch gerathen, so ist's ebenso natürlich als vernünftig und nothwendig, daß sie nach Bedürfnis revidirt und verbessert werde. Es verhält sich mit ihr, wie mit jedem Gesetzbuch, das einer Vervollkommenung nach der Erfahrung und dem Bedürfnis unterworfen ist. Es kann daher auch keiner Partei Ernst sein, wenn sie die Verfassung in ihrer gegenwärtigen Form als *noli me tangere* für alle Zeiten proklamirt und wenn dies geschieht, wird solche Parole nur wieder im augenblicklichen Parteiinteresse ausgegeben.

Bei dem gegenwärtigen Zwiespalt ist keine Hoffnung für eine Verfassungs- oder auch nur Wahlgesez-Revision und wird daher mit der neuen Wahl der alte Tanz da capo beginnen, da sie wesentlich kein anderes Resultat, als das vorhandene, ergeben wird.

Die glückliche Kriegsführung und die diplomatischen Siege v. Bismarck's haben keineswegs die „Fortschrittspartei“ umgekrempt, welche ganz andere Ziele verfolgt und sich so leichtem Kaufes nicht auf den Aussterbeetat setzen lassen will. Sie wird also Alles aufbieten, sich in gehöriger Zahl in Berlin wieder einzufinden und bei der politischen Confusion und dem ihr sehr günstigen Wahlmodus kann ihr das Gelingen kaum versagen, zumal in Preußen eine kompakte konservative Partei kaum vorhanden, da man es nicht verstanden, eine solche zu organisiren. Im Gegentheil sind in neuester Zeit Dinge geschehen, welche die Katholiken, in denen noch der stärkste konservative Staatskern vorhanden und ohne welche die sog. konservative Partei ganz bedeutungslos wäre, mit nicht ungerechtem Mißtrauen in die Gesinnungen der Konservativen erfüllt haben. Obgleich nämlich diese das Heft in Händen haben, ist doch so gut wie Nichts geschehen, um sehr begründeten Desiderien der katholischen Landesbevölkerung zu genügen. Wir vermessen noch heut wie



ehedem in allen Gebieten die thatsächliche Durchführung der staatsgrundfählichen Parität; denn wir finden die Katholiken in keinem Distrikt und in keiner Branche in der dem Confessionsverhältniß entsprechenden Weise vertreten, wir vermessen sogar die Beweise, daß man diesem Mißstand auch nur mehr als früher Rechnung trage, da sich im Gegentheil die Zahl der Katholiken in manchen höhern Aemterkreisen gegen früher noch verringert hat und wenn wir auf die bekannte Schmising'sche Angelegenheit hinblicken, so läßt sich gar nicht verkennen, daß deren Austrag unter den Katholiken viel böses Blut gemacht und dem Ministerium sicher keine Anhänger zugeführt hat. Dies wird sich am ehesten in Westphalen und am Rhein zeigen und hat sich, wie es scheinen möchte, schon in Münster bei städtischen Wahlen befundet.

Es ist daher gar keine Frage, daß sich die ministerielle und die katholische Partei keineswegs bei den Wahlen überall freundlich begegnen werden, ganz einfach deshalb, weil die erstere die andere nicht an sich zu ziehen gewußt hat, was nur auf dem Boden der rückhaltlos in's Leben geführten Parität hätte geschehen können. Es ist nicht Gnade, welche die Katholiken sich erbitten, sondern ein Recht, das sie zu fordern befugt sind und wo dies Recht, das auf dem Papier steht, nicht Gestalt und Wesenhaftigkeit erlangt, da kann die katholische Bevölkerung nicht mit ihren Sympathien sich hinneigen. Sie hat ohnehin oft genug die Kastanien aus dem Feuer geholt und verliert dazu die Lust, wenn sie sich alsdann beständig vernachlässigt sieht. Wir wollen aus Vielem nur Eins herausheben.

Nicht nur, daß unter allen Ministern kein einziger Katholik sich befindet, so sitzt unter den zahlreichen Räten des Ministerii nur ein kathol. Rath für die kathol. höheren Schulsachen. Wir haben vor den Talenten des Herrn Dr. Brüggemann allen Respekt; er müßte aber mehr als Mensch sein, wenn er allein das höhere kathol. Schulwesen ganz Preußens, soweit es das Ministerium tangirt, gebührend wahrnehmen und die einschlagenden Sachen auch nur übersehen können sollte. Wenn aber für das höhere Unterrichtswesen nur ein kathol. Rath, so ist für das umfassende Gebiet des katholischen Elementarschulwesens gar kein solcher vorhanden. Wir glauben bei aller guten Meinung über die protestantischen desfalligen Räte denn doch, daß eine solche Sachlage für die Katholiken ebenfowenig gleichgültig, wie bedeutungslos ist. An diesem Sachverhältniß, wie an andern, hat sich seit dem Fall des liberalen Regiments unter dem konservativismus durchaus nichts geändert, obgleich doch so vieles für eine Aenderung sprach und noch spricht.

Wir wollten auf dies Eine nur freimüthig hindeuten, um zu erklären, warum die politische Richtung in der katholischen Bevölkerung selbst so verschieden ist, obwohl wir doch insgesammt durch sehr wesentliche Grundideen verbunden sind. Wenn wir an den konservativismus von heute glauben sollten, so müßte er die Glauben und Vertrauen schaffenden Werke zeigen. Wir bedauern, daß solche nicht

sichtbar sind, weil es so unmöglich ist, für ihn auch nur die katholische Bevölkerung warm zu machen. Gerade in hervorragenden Mitgliedern desselben scheint sich die wahrheitswidrige Idee von Preußen als protestantischem Staat so fixirt zu haben, daß sie eben dadurch zurückgehalten werden, die Haupthindernisse zur Bildung einer großen konservativen Macht im Volke aus dem Wege zu räumen.

Und wozu rathen wir denn nun bei künftigen Wahlen? Quid faciamus nos?

Wenn wir bloß die politischen Claqueurs im Auge hätten und ihre Sonderinteressen, so wäre in der That kaum Grund vorhanden, mit der einen oder andern zu gehen. Denn die konservative, welche sich par excellence so nennt, kann, wie wir leider gesehen, ihre altgewohnte Abneigung gegen uns, in der sie uns vielfach wie „Gebildete“, und nicht wie „Gleichberechtigte“ in praxi behandelt, nicht überwinden. Alle Ereignisse und Schicksalschläge haben sie nicht belehrt, daß sie sich damit selbst den Lebensnerv durchschneidet und der Kraft beraubt, der Uebermacht der demokratischen Anfluthung auf die Dauer zu widerstehen. Sie betrachtet die katholische Kirche als ein sittenpolizeiliches Institut, dem wohl gewisse Rechte einzuräumen, weil man ihm gewisse Vortheile für den Staat verdankt, dessen größere Machtentfaltung aber bedenklich, weil sie dem, was sie preussische Traditionen nennt, gefährlich werden könnte. Ganz dem entsprechend sollen daher die katholischen Preußen wohl dieser Partei zu Zeiten Dienste leisten und zur Hand sein, ohne jedoch deshalb berechtigt zu werden, mehr als das vaterländische Achenbrödel zu bedeuten, eben nur zur dienenden Rolle qualifizirt. Mag sein, daß hieran jene geheim wirkende Sekte vorzüglich Schuld trägt, welche ihre Mitglieder in alle höheren Stellen hineinschieben weiß und welche der Kirche grundsätzlich feindlich, das größte Interesse daran hat, deren treue Anhänger zu keinem Einfluß gelangen zu lassen. In der Sache ändert das nichts, es macht nur die so verfestete konservative Partei in ihrer Stellung zur katholischen Kirche und ihrer Glieder mit ihren Ansprüchen und Rechten um so suspicter und muß die Hoffnung sehr abschwächen, daß dieser konservativismus je den Willen betätigen werde, die Katholiken allerwege als vollkommen Gleichberechtigte nicht bloß theoretisch zu betrachten, woran wenig gelegen, sondern auch praktisch zu behandeln. Immerhin aber findet sich in dieser Partei noch ein gewisses Maß von Respekt gegen das historische Recht und hat sie wohl zu mißtrauischen Einschränkungen, nicht aber zu brutaler Gewaltentfaltung Neigung und insofern ist sie allerdings noch bei all ihren Gebrechen die anständigste, für uns mindest gefährliche und billigt denkende politische Partei im gegenwärtigen Staat, zumal sie unter ihren Anhängern eine nicht geringe Zahl von Männern durchaus guter Gesinnung zählt. Im Ganzen hat sie auch noch Sinn für Religion und ihre Bedeutung, wenn es auch mit der Religion gar mancher ihrer Mitglieder selbst herzlich miserabel bestellt sein mag. In rein politischer Hinsicht vertritt sie mehrfach Grundsätze, denen der Katholik aus Religion und Gewissen zustimmen muß. Sie will in Preußen die



königliche Macht nicht zum Schattenbilde gemacht wissen, weil das die Herrschaft der jeweiligen obenauf schwimmenden politischen Partei bedeutet, die schlechteste Regierung, die es geben kann; sie will das Königthum von Gottes- und nicht von Volkes Gnaden, sie will in diesem Königthum einen kräftigen Schutz gegen Zerkleinerung und Auflösung, für Recht und Gesetzhandhabung, sie will unverbrüchliche Unterthanentreue, allmähliche Entwicklung und nicht revolutionäre Vergewaltigung, sie will Achtung der Verträge, des Privat- und des Völkerrechts. Da es offenbar unbegründet, daß sie den verfassungsmäßigen Staat wieder in einen absolutistischen zurückverwandeln wolle, weil sie selbst, als sie in beiden Häusern Gewalt hatte, nichts dahin zielendes gethan, so giebt es allerdings Gründe, welche den Katholiken zu einem Zusammengehen mit der sog. konservativen Partei veranlassen, ja, wenn er nun einmal nicht auf eigenen Beinen stehen will oder kann, ihn sogar dazu nöthigen, falls er sich nicht des Stimmrechts begeben will. Denn, wenn er mit einer der gegenwärtigen politischen Parteien gehen will, so ladet ihn außer obiger noch die fortschrittliche ein, welche Radikale, Demokraten und Liberale unter einen Hut sub firma „Fortschritt“ gebracht hat.

Diese ist zur Zeit durch ihre Zahl und Rührigkeit die mächtigste, eigentlich ein Conglomerat von Parteien, die nur bis auf eine gewisse Linie zusammenhalten und sich in der Feindseligkeit gegen das sogenannte feudale Regiment resp. Junkerthum in brüderlicher Einigkeit finden. Ihm gegenüber wollen sie alle zunächst das parlamentarische Regiment in der Form des Constitutionsstaates, wie er in Frankreich und überall zu Grunde gegangen, wo man seiner Consequenz nachging und in den Absolutismus nach einem Republikanepusch umgewandelt wurde. Das parlamentarische Regiment will den König über das Parteigetriebe als unverantwortliche Null gestellt wissen, die nur die Bedeutung haben soll, daß sie hinter die Eins des Parlaments gesetzt dessen Beschlüssen allgemeine Gesetzeskraft verleiht. Thatsächlich ist dies eine Pensionirung des erblichen Königs, der, wie der Deistengott in der Welt, so in seinem Erbstaat nichts mehr zu regieren haben soll und sich mit Privatvergünstigungen die Zeit vertreiben kann. Die Regierungsjorgen hat ihm das Parlament abgenommen und auf seine Schultern geladen. Will die große Null sich mit dieser Rolle eines Großpensionärs nicht begnügen und gewinnt unter dem parlamentarischen Regiment der republikanische Radicalismus die Oberhand, was dabei zuletzt gewöhnlich das Finale, so wird die Null als dem Volkswohl gefährlicher und theurer Beigelaß aus feudaler Zeit ausgestrichen und die Republik springt aus dem Parlamentsregiment, wie die geräuschte Minerva aus dem Haupt des Zeus.

Was zu diesem Fortschritt, wie wir ihn in Frankreich als Urtypus haben leiben und leben sehen, versteigt sich aber der zähmere Liberalismus nicht, der nur opponirt, um zu regieren und regierend vor seinem von ihm geadeltesten geschwächten Königthum seine Reverenzen macht und ganz ernstlich Comödie spielt, indem er es glauben macht, daß es etwas

sei, da es doch nichts ist. Daher läßt auch der Radicalismus diese Karrenschieber bei seinem Vaugeschäfte nöthigenfalls als den Mohr, der seine Schuldigkeit gethan, gehen. Die Girondisten d. h. die liberalen Großredner wurden von den Jakobinern nicht besser behandelt, als die Royalisten und ordentlichen Christen. Sie hatten sich also schwer geirrt, als sie den Königsbau einreißen halfen, in der Meinung, ein gut Stück Arbeit für sich selbst zu thun. Sie hatten nur für die Revolution und gegen sich selbst gearbeitet und als der Königsbau fiel, wurden sie unter seinen Trümmern begraben.

So würde auch der Auslauf in Deutschland sein, wenn die revolutionären Elemente, welche sich mit dem Fortschritt associirt haben, um ihn für ihre Zwecke zu verwenden, die Oberhand gewannen. Und schließlich müßten sie die Oberhand gewinnen, wenn das Kopfschalenregiment sich vollkommen auseinander widelte, weil das sogenannte Volksregiment im Constitutionalismus leihlich zum Pöbelregiment herabsteigt.

Wir sind vollständig überzeugt, daß unsere Fortschrittlichen es für ihre Person nicht dahin kommen lassen wollen. Sie wären meist zufrieden, wenn sie die Regierung und die besten Staatsämter in die Hand bekämen, um einmal nach Herzenslust ihre Staatsweisheit auszugebaren und das Vergnügen zu haben, der Welt zu zeigen, wie ungeheuer weit sie's gebracht in kurzer Zeit. Nur sind wir leider der vollen Gewissheit, daß sie eben durch die Art ihres Regiments und ihrer Gesetze dem Endziel des Radicalismus außerordentlich Vorspann leisten würden, weil der Liberalismus als Verächter der Geschichte und des historischen Rechts durch seine Staats-Construktion nach Gedankenphantasiebildern schließlich den ganzen Boden unterhöhlt und ihn für das Versinken präparirt.

Daß er dies selbst nie glaubt und merkt, qualifizirt ihn eben als kurzsichtigen doktrinären politischen Ideenreiter, der vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, bis er sich darin soweit verirrt, daß er nicht vorwärts und rückwärts weis.

Obendrein ist dieser Liberalismus in keiner Beziehung, was sein Name prädenirt, liberal, d. h. ein Liebhaber unbehinderter gleicher Freiheit für alle berechtigten Elemente und Existenzen im Staat.

Im Gegentheil, er ist ein blöder Tyrann, der verlangt, daß alle Füße sich in seine Stiefeln zwingen und alle Köpfe sich unter seinem Hut wohlbefinden sollen. Durch seine Freiheitsverstümmelung kann er nur die Herrschaft einer Partei auf Kosten der Gesamtheit etabliren, also einen Despotismus, der viel unerträglicher, als selbst der fürstliche Absolutismus, der je nach der Person des Regenten sogar oft Freiheit und Recht Aller fördert.

Nicht so der moderne Liberalismus, der unter einem schönen Namen ein despotisches Gelüste birgt und der auch in Preußen zahlreiche Elemente zählt, welche Zwecke verfolgen, die entschieden zuerst antikatholisch sind. Sie haben daraus ja zu Zeiten kein Hehl gemacht, als sie der revolutionären Vergewaltigung und dem Kirchenraub in Italien und der Anerkennung des Raubstaates das Wort redeten, als sie für die Bekenntnislosigkeit und Religionsentleerung der Schule



und gegen die vertragsmäßigen desfalligen Verpflichtungen der Regierung plaidirten, als sie durch höhnische Bemerkungen gegen den Papst und die kathol. Vertreter in der Kammer selbst das gewöhnlichste Schidlichkeitsgefühl beleidigten. Kann man von den Dikteln Feigen erhoffen?

Die Katholiken können aus Religion und Gewissen diesen fälschlichen Liberalismus nicht unterstützen und die es bei den Wahlen thun, wissen entweder nicht, was sie thun oder sie haben kein lebendiges Interesse an dem Wohl ihrer eigenen Kirche. Beides für sie wenig empfehlend.

Wir sind nicht so unbillig, alle, welche zu den Liberalen halten, für Feinde der Kirche zu erachten. Aber sie dienen unbewußt einer Coterie, in der sich die religiöse Zersahrenheit mit der Feindschaft gegen die kathol. Kirche begegnet und deren Ziele nicht auf die Freiheit, sondern die Knechtung der Kirche und die Etablierung eines religiösen Liberalismus hinauslaufen. Sie rekrutirt sich auch hauptsächlich aus dem behäbigen Menschenschlag, in dem sich am wenigsten positiv-christliches Leben zu Tage giebt. Wäre eine wahrhaft liberale Partei vorhanden, welche das Recht und die Freiheit Aller respektirte und nicht nach Willkür unter das Partei-Interesse beugte, so wären die Katholiken ihre treuesten Anhänger und Genossen; denn sie wollen in der That und Wahrheit Recht und Freiheit und den Rechtsstaat zum Schutze von beiden. Sie sind nichts weniger als reaktionär in dem Sinn, daß sie die Segel nach dem alten bureaukratischen Regiment entfalteten. Sie haben in diesem denselben Geist gefunden, den sie im modernen Liberalismus entdecken und der mit Daum-schrauben und Fußschellen die Kirche belastet und ihre Glieder durchweg nicht zum Genuß der vollen ihnen zustehenden Rechte gelangen lassen will. Reaktionär im Hinblick auf die Verfassung, welche uns diesen Genuß garantirt, sind vielmehr die Pseudoliberalen, welche es nicht über sich bringen können, die der Kirche und ihren Gliedern gewährleisteten Rechte in die volle Erscheinung treten zu lassen.

Wäre man darüber und über die Stellung dieses Liberalenthums überhaupt zur katholischen Kirche und Bevölkerung noch zweifelhaft, so liefern Belgien, Baden, Württemberg u. Illustrationen, wo die Liberalen je nach Umständen die Staatsverträge mit der Kirche zerrissen, in Baden das Recht der Kirche auf die katholische Schulen confiscirten und zwar gegen den Protest der Volksmajorität, in Belgien sich die schändlichsten Gewaltmaßregeln und infamsten Praktiken erlauben.

Die Katholiken, welche dadurch noch nicht klug werden, möchten wohl mit Recht als „blöde Ritter“ passiren.

Wenn das schon am vulgären Liberalismus wächst, so bedarf es keiner Worte, daß die Fortschrittspartei als Zusammenfassung sämmtlicher liberalistischen Parteien in der Politik noch viel extremeren Grundsätzen huldigt und der Kirche noch gefährlicher ist. Denn was der Liberalismus will, will sie auch, nur in größerem Maß.

Es ist nicht abzusehen, wie wirklich bewußte Katholiken mit dieser Partei zusammenstimmen können, ohne ihr Gewissen zu verlesen.

Denn es liegt durchaus nicht in unsern Grundsätzen und Interessen, die königl. Macht zu schwächen, an die Stelle des Militärs wo möglich die Bürgerwehr i. e. die Volksbewaffnung zu setzen, die Jugendziehung noch mehr der Kirche zu entziehen und dem Sektenthum in Politik und Religion möglichstst Vorschub zu leisten. Alles das zeitigt schließlich nur als Frucht die Revolution, welche der Tod der Freiheit und des Rechts ist, und die nur die Erneuerung des Absolutismus ist, weil sie nur durch die Militärdiktatur selbst wieder gebändigt und gefesselt werden kann. Siehe auf Frankreich!

Man dürfte also mit der Fortschrittspartei nicht wählen zu ihren Gunsten? Ganz gewiß nicht, weil man nicht mitwirken darf, die politische und kirchliche Gefahr zu vergrößern. Und „Fortschritt“ ist das ganze Getriebe nicht. Wer's dafür kauft, macht einen schlechten Handel; Glas statt Diamant! Wenn es sich also um ein Zusammengehen bei der Wahl mit einer der bestehenden Parteien handelt, so hat dies am wenigsten Bedenken mit der sogenannten konservativen. Nur muß man sich von ihr nicht vorschreiben lassen, wo sie ohne die Katholiken unfehlbar unterliegen müßte, sondern ihr vorschreiben. Sicher ist besser. Wir haben gute Gründe. Will sie den Katholiken wirklich wohl, so kann es ihr ja nicht verschlagen, wenn die Zahl der kathol. Deputirten sich vergrößert. Diese halten sicher Farbe. Bei andern haben wir's nicht immer erlebt. Für uns handelt's sich um eine bedeutende Vermehrung unserer Vertretung und wer die nicht mag, ist nicht unser Freund und wir müssen ihn laufen und unterliegen lassen, ob er sich auch konservativ nennt.

Man darf sich da durch Redensarten nicht beugen lassen. Wir Katholiken leben nicht von Redensarten, sind auch nicht die Bedienten eines Jeden, der uns zufällig braucht und dann laufen läßt, haben zuviel Erfahrungen gemacht über die Trüglichkeit von schönen Redensarten und Versprechungen und müssen auch beim Zusammenwählen, wo wir von wesentlicher Bedeutung sind, entschieden an erster Stelle auf der Wahl eines glaubenstreuen Katholiken bestehen. Will man das nicht, so sollen die Katholiken ohne Rücksicht auf Sieg oder Niederlage doch einem solchen ihre Stimme und damit ein Ehrenzeugniß geben und die ihnen Willigkeit Verweigernden lehren, daß sie nicht ferner den Sockel abgeben wollen, auf dem sie sich mit ihrem Ehrgeiz erheben, während der Katholik selbst das Fußgestell bleiben soll. Ohne Entschiedenheit bleiben die Katholiken die politische Null wie bisher. Es ist aber sicher nicht ehrenvoll, sich selbst zu dieser Bedeutungslosigkeit zu verurtheilen. Da die andern Parteien mit großer Ausschließlichkeit bei den Wahlen verfahren, so müssen die Katholiken auf ihre eigene Kraft zurückgehen und wo nur eine Möglichkeit vorhanden, katholische Deputirte und behufs dessen katholische Wahlmänner ertiesen. Wenn ihre Gegner bei der Hand sind mit der Behauptung: es komme ja nicht auf das Bekenntniß an, obwohl es ihnen nicht einfällt, entschiedene Katholiken zu wählen, so daß ihre Behauptung ersichtlich nur eine Bedufelungsphrase ist, um die Katholiken von katholischen Wahlen abzuhalten, so müßte es ihnen ja recht sein, wenn statt 30 Katholiken 100 in die Landesvertretung kämen. Ihnen will's ja auf's We-



kenntniß nicht ankommen, obgleich ihre Handlungen ihre Worte tägen strafen; uns aber kommt's sehr darauf an, daß wir gute Patrioten und aufrichtige Volksfreunde durch die Wahl entschiedener, gewissenhafter Katholiken, welche beides sind, im Abgeordnetenhaus wissen, um zugleich zu verhüten, daß wir und unsere Kirche von der Gegenpartei nicht en bagatelle traktirt und resp. geschunden werden. Daß wir andere nicht tyrannisiren und in ihren Rechten verletzen werden, dafür bürgt außer unserem durch die Religion bestimmten Rechtsbewußtsein auch das schon, daß wir dabei immer noch die Minderheit bilden, die unvermögend ist, der Mehrheit despotisch Gesetze zu diktiren zu ihrem Schaden.

Es ist also bei einer größeren Zahl katholischer Deputirten weder für den Staat, noch für die Rechte anderer ConfeSSIONen etwas zu fürchten und dieselbe gerechtfertigt durch die nahe 7 Mill. Katholiken im preussischen Staat und ihre bisher nicht genugsam vertretenen, im Gegentheil von der Parteisucht angegriffenen und gefährdeten Rechte. Es muß die Gegenwart einer starken katholischen Deputirtenzahl in der Landesvertretung auch allen christlich denkenden Protestanten erwünscht sein, weil sie sich schwerlich verhehlen können, daß mit dem politischen auch der religiöse Nihilismus fortschreitet und erstarrt, der mehr und mehr die positiv christlichen Glaubensbestandtheile innerhalb des Protestantismus aufzehrt und in dem todtten Meer des Indifferentismus erläuft. Wer sich, wie jeder wirkliche Katholik, diesem Nihilismus mit kräftigem Glaubensbewußtsein entgegenstellt, wirkt in zweifacher Hinsicht zum Heile des Landes, indem er die größten Gefahren von ihm abwehrt, das staatliche und religiöse Fausfieber.

**Finale.** Die katholischen Preussen müssen sich in katholischem Rechts- und Ehrgefühl aus ihrer Schläfrigkeit, Abhängigkeit und politischen Bedeutungslosigkeit erheben, sich besser, als bisher organisiren, zunächst bei der Wahlmännerwahl aus katholischem Pflichtgefühl sich eine ihres Zweckes bewusste Schaar für die Deputirtenwahl aufstellen und bei dieser nie aus Rücksichten der Gefälligkeit nach Rechts oder Links, sondern nach den Forderungen des gläubigen Gewissens stimmen, was immer möglich, da es dabei auf den günstigen Erfolg zunächst gar nicht ankommt.

Es giebt doch in jeder Gemeinde Männer, die als zuverlässige kathol. Christen allgemein gekannt sind. Auf solche muß man nach Vereinbarung die Stimmen ohne Selbst- und Ehrsucht vereinigen. Gar nicht stimmen ist schließlich noch besser, als gegen das Gewissen seine Stimme abzugeben; das Eine kann zu Zeiten ohne Sünde geschehen, das Andre niemals! —

## Vermischte Nachrichten.

**Breslau.** (Weihnachtsbücher.) Katholische Eltern suchen oft gute Bücher zu Christgeschenken für ihre Kinder. Auch erwachsenen Personen, Freunden und Freundinnen, will Mancher ein gutes Buch verehren. Wir wollen hier zur Verhütung schlechter Wahl einige Hinweisungen folgen lassen.

I. Für kleine Kinder bis zu 12 Jahren: a) **Kin-**

**derfreude** von J. A. Pflanz, 1., 2. u. 4. Bändchen mit nächlichem Inhalt (3. Bändchen gefüllt und minder); Verlag bei Herder in Freiburg; b) **Kinderlegende** mit Bildern und Dichtungen von A. Pfister. Fein geb. 1 Thlr. 15 Sgr. Verlag bei Herder. Dieselbe eignet sich vorzüglich zu Geschenken für Mädchen und Knaben; c) **Bilder-Bibel**, 40 Darstellungen aus der heil. Geschichte, A. u. N. Testament. Preis der 40 Blätter in Lithographie, colorirt in gewöhnlicher Mappe 4 Thlr. 28 Sgr., in Leinwand 5 Thlr. 15 Sgr. Jedes Blatt einzeln abgegeben 3½ Sgr. bei Herder in Freiburg. Diese 40 Blätter sind ein **wahres Prachtwerk** und Klein und Groß wird sich daraan wahrhaft erfreuen und erbauen. Die allgemeinste Abnahme dieser ausgezeichneten Weihnachtsgabe ist zu befürworten. Der Preis für das ganze Werk durchaus billig; d) In demselben Verlage: Erzählungen für Kinder mit Holzschnitten. Von Dr. B. Müller und Dr. Schuster, 4 Bde. à 10 Sgr.

II. Für Jungfrauen und Frauen: a) Das Leben der christlichen Frau in der Welt. Von F. G. de Ravignan bei Herder, eleg. geb., Preis 25 Sgr.; b) Gräfin Ida Hahn-Hahn: Maria Regina, Peregrin, Doralice, zwei Schwestern etc., bei Kirchheim in Mainz; c) Fernan Caballero's sämtliche von Hester übersetzte ausgewählte Werke bei Schöningh in Paderborn; d) Lewald's Clarinette bei Hurter in Schaffhausen; e) Börner's „Luft und Leid,“ „Alte und Welt,“ in Augsburg bei Schloffer; f) Henry Conscience's sämtlich in's Deutsche übertragenen Unterhaltungsschriften; g) Molitor's vorzügliches dramatisches Gedicht: Maria Magdalena bei Kirchheim in Mainz; h) Oscar v. Redwitz's Dichterwerke.

III. Für reisere Jünglinge: a) Charakterbilder der allgemeinen Geschichte von Dr. A. Schöppner, 3 Bde., bei Hurter in Schaffhausen; b) Prinz Eugen von Savoyen von Fr. Reym, bei Herder in Freiburg; c) Tilly im 30jähr. Kriege nach Ordo Kloppe, bei Herder; d) Der Jude von Verona, histor. Roman in 2 Bdn.; Ederich, der päpstliche Zuave, übersetzt von Hester; e) Barbarossa, histor. Roman von Conrad v. Bolanden bei Pustet in Regensburg; f) Der Zollwächter, aus dem Französl. von Veltheim, bei Kirchheim in Mainz; g) Katholische Unterhaltungen im häuslichen Kreise, bei Hurter in Schaffhausen. Zahlreiche Bände, ebenso belehrend als unterhaltend, übrigens für Alte und Jüngere jeden Geschlechts; h) Alban Stolz: Kalender für Zeit und Ewigkeit, Spanisches, Reise in den Orient, Legenden; i) Kolping's Erzählungen.

IV. Für Liebhaber ernster Lektüre: a) Dr. Hettinger's Apologie des Christenthums; b) Nicola's philosophische Studien; c) Dr. Wosen: Vertheidigung des Christenthums gegen die Einsprüche seiner Gegner; d) Bischof Martin: Ein Bischof's Wort, die Lehre von den göttlichen Dingen; e) Fürstbischof Dr. Förster: Cardinal Diepenbrock's Lebensbild; f) Dr. Feseler: Cardinal Ximenes; g) Gräfin Ida Hahn-Hahn: Väter der Wüste; h) Reinkens, Dr.: Einsiedler des h. Hieronymus; i) Hassner, Dr.: Die deutsche Aufklärung. Wir können des Raumes halber diese Anzeige heut nicht erweitern



und bemerken nur noch, daß im Allgemeinen alle Bücher das Vorurtheil eines sittlichen Inhalts für sich haben, welche bei Herder in Freiburg, bei Kirchheim in Mainz, bei Hurter in Schaffhausen, bei Manz und Pustet in Regensburg, bei Bachem in Köln, bei Schöningh in Paderborn, die besonders katholische Bücher verlegen, herauskommen.

Uebrigens wollen wir noch hinweisen auf die geistreichen Schriften von Seb. Brunner bei Manz in Regensburg, auf die höchst unterhaltenden von Fr. Trautmann in München, wie „Herzog Christoph“, „Heitere Städtegeschichten“ etc., auf die österr. Dorfgeschichten von Silberstein. Auch die Jugendschriften von Isabella Braun und Pucci sind durchweg gut gehalten.

**Oesterreich.** (Opfersinn eines Bischofs.) Der hochwürdige Bischof Haynald von Siebenbürgen hat bekanntlich wegen politischer Differenzen mit der Regierung auf sein Bisthum verzichtet und wurde im letzten Consistorium am 22. Sept. zum Erzbischof von Carthago in part. inf. ernannt. Wie das „Salzb. Kirchenbl.“ bemerkt, hat der genannte Bischof binnen 12 Jahren mehr als 300,000 Gulden für verschiedene Kirchen-, Schul-, Erziehungs- und andere Humanitätszwecke gespendet. Noch vor seiner Abreise nach Rom gab er 40,000 Gulden zur Errichtung eines Krankenhauses in Karlsburg für arme Kranke ohne Unterschied des Geschlechts, der Confession und des Ranges. Das Spital ist bereits eröffnet, und die Krankenpflege den barmherzigen Schwestern übergeben worden. Wie lange wird es noch dauern, daß solche Bischöfe wegen politischem Kirleis sich gedrungen fühlen oder gedrungen werden zu resigniren? Lieber Petrus und Paulus! seid froh, daß ihr nicht in unserer Zeit lebet. Ihr dürftet sonst auch jetzt schwerlich „gut geschrieben“ stehen!

**Verona.** (Der letzte Wille eines Bräutigams.) Ein Bräutigam, welcher in den letzten Wochen zu Verona ein liebenswürdiges Fräulein geheirathet, sagte eines Abends im Salon seiner Schwiegermutter und in Gegenwart seiner Verlobten: „Ich will, daß unsere Copulation Punkt 11 Uhr gehalten werde; ich will, daß das Hochzeitsmahl prächtig ausfalle; ich will am andern Tage eine Hochzeitsreise antreten.“ Als der Bräutigam weg war, sagte die Mutter zur Tochter: „Dein zukünftiger Gemahl fordert gar viele Dinge.“ Die junge Braut erwiderte ihr mit boshaftem Lächeln: „Laß ihn nur reden, das ist auch sein letzter Wille.“

**Rom.** (Eine Audienz beim heil. Vater im J. 1847.) Am Oftertage des J. 1847 trat ein armer Bauer in das päpstliche Vorzimmer, um mit dem hl. Vater sprechen zu können. Er war tief bewegt und alle Kirchensfürsten saßen voll Theilnahme ihn an. Endlich vorgelassen, warf er sich weinend zu den Füßen Sr. Heiligkeit und empfing die Beweise der väterlichsten Wohlwogenheit. Die Veranlassung zu dieser rührenden Scene war diese: Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hatte eine edle und ausgezeichnete Familie des päpstlichen Staates sich im Herbst auf ihr Landhaus begeben, das etwa 6 Meilen von der Stadt entfernt lag. Unter den Gliedern der Familie befand sich ein lebendiger, schöner Knabe, der Giovanni hieß. Dieser suchte eines Tages einen Jüngling, der zur Dienerschaft gehörte, und

da sie so über das Feld gingen, kamen sie an einen tiefen Graben, der mit stehendem Wasser angefüllt war. Der Knabe steht still, bemerkt kleine Fische, die sich im Wasser bewegten, ergötzt sich an ihnen, will mit seinen kleinen Händchen sie fangen, nähert sich immer mehr dem Rande des Grabens, ohne die Gefahr zu beachten. Plötzlich glitscht er aus, fällt in's Wasser und verschwindet. Er wäre ertrunken, hätte die göttliche Vorsehung ihn nicht gerettet. Der gute Bauernjüngling kann ihn erfassen und zieht ihn an's Ufer. Dieser Jüngling war Guido, der arme Greis, der ganz zitternd vor den Papst trat, und der Knabe, dieser neue dem Wasser entriessene Moses, war Giovanni aus der gräflichen Familie Mastai, gegenwärtig regierender Papst Pius IX.

(Hamb. Kirchenbl.)

## Anstellungen und Beförderungen.

### Im geistlichen Stande.

Den 23. Nov. Kreis-Vicar Herrn. Wenzel in Neumarkt als Pfarr.-Vdm. nach Polentz. — Pfarr.-Vdm. Karl Jäger in Ober-Stephansdorf als Pfarrer daselbst. — Pfarr.-Vdm. Adolph Hermisch in Eubekko als Pfarrer daselbst. — Den 28. Nov. Pfarr.-Vdm. St. Lebel in Lichau als solcher nach Timmendorf. — Kapl. Aug. Hesse in Patschkau als Pfarr.-Vdm. nach Silberberg. — Pfarrer Herrm. Neugebauer in Silberberg als Pfarr.-Vdm. nach Runersdorf. — Den 29. Nov. Kapl. Em. Grund in Rothbrunnig als III. Kapl. nach Piegitz. — Kapl. Robert Schulz in Wahren als solcher nach Walterdorf. — Den 30. Nov. Kapl. Jos. Fischer in Liebenthal als solcher nach Wahren. — Den 2. Dezbr. Wlslpr. Reinh. Paul in Ober-Glogau als Kapl. nach Ponschowitz. — Pfarr.-Vdm. Ludwig Bang in Sagan als Pfarrer daselbst. — Den 5. Dezbr. Kapl. Wlsl. Kündner in Reutz als II. Kapl. nach Patschkau. — Kapl. Gustav Ginella in Lissa als Repetent an das Conviat für kathol. Theologen in Breslau.

### Im Schulstande.

Den 24. Nov. Ujvs. Zul. Lorenz in Lauterbach als provvis. Lehrer nach Ober-Mednitz, Kr. Sagan. — Den 26. Nov. Ujvs. Ant. Preßler in Münchowitz als solcher nach Ponschowitz, Kr. Gleiwitz. — Ujvs. Ludwig Baron in Ponschowitz als solcher nach Siemianowitz, Kr. Beuthen. — Den 30. Nov. Ujvs. Aug. Brückner in Lehmgraben als Hilfslehrer an die Pötsch'sche Mädchenschule in Breslau. — Ujvs. Adrian Parczyk in Kiefernstädt als Schullehrer u. Organist nach Koelow, Kr. Gleiwitz. — Der interimist. Lehrer Adalbert Bierack in Beuthen als definitiver Lehrer an der kathol. Schule daselbst. — Den 2. Dezbr. Der III. Lehrer Louis Veith in Reichenstein als Kantor und II. Lehrer daselbst. — Ujvs. Mathias Kraus in Laband als Schullehrer nach Ob.-Dzierzno, Kr. Gleiwitz. — Den 5. Dezbr. Privat-Lehrer Alex. Sauer in Neumarkt, als Substitut nach Puschwitz, Kr. Neumarkt.

### Todesfälle.

Den 20. Nov. starb der Lehrer und Organist Emanuel Weis in Polkwitz im Alter von 43 Jahren an Herzverweiterung. — Den 17. Nov. starb der Ujvuant Karl Bannert in Ruptau im Alter von 20 Jahren an Lungenschwindsucht. R i. p.

**Vom 29. November bis 6. Dezember** bei der Collecten-Affiration an milden Gaben eingegangen:

**Missionen:** Parochie Braunwalden 23 rth., Fraustadt 5. R. Lüdte 2 rth. 5 gr., Altsendorf 5. P. Schmidt 22 rth., Ottmachau 5. R. Rost 20 rth., Eiptin 5. P. Richtarsky 3 rth. 28 gr., Feinzenndorf bei Habelschwerdt 5. P. Tichoepe 8 rth., aus Grottkau 6 rth. 15 gr., Breslau Ungenannt 4 rth., R. 10 rth., Seitsch 5. P. Urban 3 rth. — **Donisfactus-Verein:** Seitsch 5. P. Urban 1 rth. 10 gr., Breslau R. 10 rth., aus Grottkau 6 rth.



15 Jar., Eiptin H. P. Richterky 2 rth., Dttmachau H. K. Rost 1 rth. 10 Jar. — **Verein der heil. Kindheit:** Parochie Krauwalbau 28 rth. 15 Jar., Dttmachau H. K. Rost 12 rth. 6 Jar. 6 pf., Königswalde H. P. Arlett 9 rth., Eiptin H. P. Richterky 7 rth. 20 Jar., aus Grottkau 12 rth., Langwasser bei Liebenthal H. K. Franke 3 rth., Seitsch H. P. Urban 5 rth. 20 Jar., Breslau R. 5 rth., aus Günthersdorf u. Kallen 4 rth. 7 Jar. 4 pf., aus Klein-Dels 1 rth. 22 Jar. 8 pf., Blesen H. P. Stelter 25 rth., Waldenburg H. K. Hirschloer 32 rth. 15 Jar., Laßwitz H. K. Klinker 6 rth., Alt-Kemnitz H. E. Galle 2 rth. — **Für den heil. Vater:** Aus Grottkau 17 rth., Eiptin H. P. Richterky 1 rth. — **Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse:** Bobten H. P. Hübner (Sammlung bei der Jubiläumfeier d. H. E. Gräupe in Schmottseiffen) 6 rth. — **Neuerkinder:** Dttmachau H. K. Rost 2 rth. 13 Jar. 6 pf. — **Potsdam (Rettungshaus), Nügen (Bergen), Paris:** Gantb H. K. Scholz je 2 rth. — **Stargard:** Gantb H. K. Scholz 2 rth., Breslau R. 4 rth. — **Frankfurt a. M. (Rettungshaus):** Breslau R. 3 rth., Eiptin H. P. Richterky 20 Jar. — **Jerusalem (B. am hl. Grabe):** Breslau R. 5 rth. — **Grünhof:** Breslau R. 3 rth., Eiptin H. P. Richterky 20 Jar., Gantb H. K. Scholz 2 rth. — **Neuville:** Eiptin H. P. Richterky 20 Jar., aus Grottkau 2 rth. 20 Jar., Gantb H. K. Scholz 10 rth. — **Bernstadt:** Aus Bernstadt (Sammlung) 3 rth.

**[Vermächtniß.]** Laut hoher Bekanntgebung Sr. Fürstlichen Gnaden unseres Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Heinrich hat der hier verstorbene Kaufmann Eduard Schaeck, seine Seele dem frommen Gebete empfehlend, für die katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt ein Vermächtniß von 400 Thlr. ausgeszt. Auch für diesen edlen Wohlthäter wird Montag, den 12. Dezember früh 8 Uhr in der St. Adalbertskirche ein Requiem abgehalten werden.

Breslau, den 5. Dezember 1864.

**Baucke.**

**Sonntag, den 11. Dezember Nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung des Vincenz-Vereins im blauen Hirsch.**

Einer Hochwürdigsten Geistlichkeit empfehle ich zu dem bevorstehenden Neujahresumgange mein reich sortirtes Lager von

## Einsiedelner Heiligenbildern

in Stahlstich, Lithographie, colorirt und schwarz, mit und ohne Spitzen, zu den billigsten Preisen.

**Constantin Gottwaldt,**

Buchbinder, concess. Gebet- und Schulbuchhandlung in Liebenthal.

[374]

## Johannes Pätzolt,

Parapluiefabrikant, Schmiedebrücke 18, empfiehlt sein gut assortirtes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen zu den bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen zur geneigten Beachtung. — Reparaturen und Bezüge werden schnell und dauerhaft ausgeführt. [347]



**[Ein Mädchen von guter Erziehung,]** in mittlerem Alter, der französischen Sprache vollkommen mächtig, ebenso in Küche und Landwirthschaft erfahren, sucht Stellung entweder als Bönne in einer katholischen Familie, was sie seit 6 Jahren gewesen, oder auch als Wirthschafterin in einem geistlichen Hause. Gute zuverlässige Zeugnisse und Empfehlungen kann sie beibringen. Gütige Offerten in der Expedition d. Bl.

## Paul Gohl,

**Nikolai-Strasse Nr. 18 und 19,**

empfiehlt sein wohlfassortirtes Cigarren-, Rauch- und Schnupftabak-Lager einer gütigen Beachtung. [365]

## Zu Festgeschenken

empfiehlt eine reiche Auswahl aller Arten Koffer, Reise-, seine Damen-, Geld-, Schul-, Jagd-, Brief- und Cigarren-Taschen, Portemonnaies, Necessaires, zu den solidesten Preisen.

**H. Wittig,** Sattlermeister, Junkernstr. vis-à-vis d. gold. Gans und Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Pünktlichste besorgt. Auch werden Stickereien jeder Art sauber und geschmackvoll angefertigt. [362]

## Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu herabgesetzten Preisen, **Leinwand, Züchenleinwand, Handtücher, Taschentücher, Parchend u. dgl.,** so wie auch **leinenen Bänder und Zwirne.** [373]

**Neumarkt Nr. 13, eine Stiege.**

**M. Damek,** Sattlermeister, Neue Taschenstrasse Nr. 19, empfiehlt sich mit einer Auswahl Koffer, Herren- und Damen-Reisetaschen, Schultaschen zu den billigsten Preisen. Stickereien aller Art werden angenommen, sauber und billig garnirt, so wie jede Bestellung wird reell und prompt ausgeführt. [376]

## Pensionärinnen

finden bei einer katholischen Familie freundliche Aufnahme, wobei auch ein Flügel zur Benutzung steht.

Näheres **Schmiedebrücke Nr. 43** im Gewölbe zu erfahren. [375]

**W. Preuß' Sargmagazin, Kupferschmiede-Strasse 35.**

**J. Schorske's Sargmagazin, Neumarkt 12.**

**Breslauer Börse vom 8. Dezember 1864.**

|                      |    |         |                      |        |         |
|----------------------|----|---------|----------------------|--------|---------|
| Freiw. Staatsanl.    | 4½ | —       | Schles. Pfandbr.     | 3½     | 92½ G.  |
| convert. v. 50 u. 52 | 4  | 97½ B.  | do. Ruffital         | 4      | 99½ G.  |
| Preuß. Anl. 1853     | 4  | —       | Schles. neue Lit. A. | 4      | 100½ B. |
| Preuß. Anl. 55.56    | 4½ | 101½ B. | do. Lit. B.          | 4      | 100 G.  |
| Preuß. Anl. v. 59    | 5  | 106 B.  | Schles. Lit. C.      | 4      | 99½ B.  |
| Präm.-Anl. 1855      | 3½ | 127½ B. | do. Lit. B.          | 3½     | —       |
| Staats-Schuldsch.    | 3½ | 91 B.   | Schles. Rentenbr.    | 4      | 98½ G.  |
| Pofener Pfandbr.     | 3½ | —       | Pofen. Rentenbr.     | 4      | 95½ B.  |
| do. do.              | 4  | —       | Defferr. Nat.-Anl.   | 5      | 68½ B.  |
| do. neue             | 4  | 94½ G.  | Defferr. Banknoten   | 86½ G. | —       |

**Getreide-Preise vom 8. Dezember 1864.**

|                  |             |                 |             |
|------------------|-------------|-----------------|-------------|
| W. Weizen Schff. | 62-68-73 G. | Erbsen Schff.   | 54-63-66 G. |
| G. Weizen        | 60-62-66    | Kartoffeln Sack | 22-26       |
| Roggen           | 37-38-40    | Raps 150 Pfd.   | 196-212-220 |
| Gerste           | 30-33-35    | Wint.-Rübsen    | 186-200-208 |
| Hafer            | 24-26-28    | Som.-Rübsen     | 156-176-186 |

Kleesaat, rotthe, ord. 12½—13½ Thlr., mittlere 14—15½ Thlr., feine 16½—17½ Thlr.; weiße, ord. 13½—15½ Thlr., mittlere 16 bis 17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr. per Centner.